

Gitt igitt - eine Spinne

So rufen wir aus, wenn wir eine Spinne in unserer Wohnung sehen, oder beim Pilzesuchen sich uns aus den durchlaufenen Spinnwebefäden diese in unserem Gesicht kleben. Feind oder Freund?

Gäbe es keine Spinnen, würden wir noch mehr unter Fliegen- und Mückenplagen leiden.

Vor unseren Fenstern wirken Spinnennetze als Fliegenfänger. Früher waren sie in den Viehställen gerne gesehen, weil sie unzählige Quälgeister von unseren Vierbeinern abhielten. Ihre Beute überträgt sonst viele Infektionskrankheiten und besonders in den Tropen und Sumpfbereichen gibt es ein Vielfaches an Spinnenarten, die die Gefahren für die Menschen in Grenzen halten. Freunden wir uns mit diesen an Körper und Haus reinlichen Tieren also an.

Haben Sie schon einmal mit Ehrfurcht vor einem Radnetz der Kreuzspinne der uns bekanntesten Art gestanden und das Wunderwerk ihres Netzes bestaunt und auch, wie eine Mücke oder Fliege sich darin verfangen und die Spinne sie dann gefesselt und eingesponnen hat?

Es gibt Radnetzspinnen, die senkrecht hängende Spinnennetze weben, dazu gehört unsere Kreuzspinne. Andere Spinnenarten legen ihr Netz wagerecht über Pflanzen, was wir besonders schön im Herbst in Heidelandschaften beobachten können. Andere Spinnenarten wiederum leben an der Erde um Pflanzenwurzeln oder im Moos und vertilgen hier Blattläuse. Es gibt sogar Spinnen, die im Wasser leben. Unter einer aus Seide gesponnenen, luftdichten Taucherglocke erhalten sie von Pflanzen den nötigen Sauerstoff, die Spinne kann aber auch selbst Luft in diese hereintragen. Abverlangt uns dieses nicht wieder unser Staunen? Weltweit gibt es 40000 Spinnenarten - in Deutschland sind es davon etwa 1000 Arten. Spinnenmütter sind sehr über ihren Nachwuchs besorgt. Männliche Spinnen sind von ihr nur kurzzeitig zur Begattung geduldet und werden bald von den Müttern abge-

stochen. Spinnen legen dann bis zu 4 Jahren Eier. Ein Insektenkörper gliedert sich in drei Segmente und hat drei Beinpaare. Der Körper der Spinnentiere hat nur zwei Segmente, das Kopf-Bruststück und den Hinterleib, aber vier Beinpaare.

Eine Spinne hat keine so lange Lebensentwicklung durchzumachen, wie ein Insekt vom Ei über das Larvenstadium, dann als Puppe, ehe das neue fertige Insekt schlüpfen kann. Aus den Eiern entwickeln sich im Kokon innerhalb von zwei Wochen die kleinen Spinnen. Wie bei den Insekten besteht ihre Körperhülle aus Chitin, die beim Wachstum 9 Häutungen erforderlich machen. Nach zwei Wochen machen die jungen Spinne ihre ersten Spinnversuche.

Am Nachmittag warmer Herbsttage können wir bei Sonnenschein ein besonderes Phänomen beobachten. Wochen zuvor entwickelten sich aus den Eiern besonders viele junge Spinnen. Überall von den Blattspitzen seilen sich diese durch einen Haltefaden ab, den sie durch verkettete Nebenfäden und ein Gespinnst zu einer Art Fallschirm verwoben haben. Der Haltefaden reißt ab und das leichte Spinnentier wird durch die warme Luftströmung in die Luft gehoben. Billionen von Spinnen begeben sich auf Weltreise. Wir sprechen dann vom Altwiebersommer. Forscher berichteten, dass sich hunderte Kilometer auf dem Meer Wolken von Gespinnstfäden auf ihren Schiffen niedergelassen haben. Aber auch Billionen von Spinnen kommen infolge von Wetterunbilden im Meer um. Solche aber, die Land und einen Halt durch Pflanzen erreicht haben, gründen jetzt ihre fernab der Heimat ihre neue Wohnstadt.

Instinktiv bauen sie jetzt ihr Netz zum Nahrungserwerb, bis es einmal so groß und vollkommen wird, wie das ihrer Mutter, bis zu einer Größe von 30 cm Durchmesser.

Zum Netzbau lässt sich die Kreuzspinne von einem Haltepunkt in der Höhe an einem stärkeren Faden ihrer Spinnröhren herab und dieser wird durch Luftbewegungen irgendwo festgehalten, sie läuft auch am Boden wieder, den Spinnfaden hinter sich herziehend, klettert in die Höhe und schafft eine Verbindung durch Quersfäden und damit die Basis für ein prächtiges Netz - ein wahres Kunstwerk. Und doch zerstört sie es allnächtlich, frisst es auf und spinnst in der unglaublich kurzen Zeit von etwa 40 Minuten ein neues Netz. Dieses hat beim Durchmesser von 30 cm mehr als 30 Speichenfäden und ebenso viele innere Querrahmen. Neben der Seide sondern die Spinnröhren mehr als Zehntausend wasserlösliche Schleimtröpfchen ab, die im Spinnennetz auf den Fäden verteilt sind. Hierin verfangen sich die Beutetiere.

Über Wegefäden ohne Schleimtröpfchen und auch infolge der besonders gebauten Klauen der Fußenden klebt die Spinne nicht im Netz fest. So eilt sie rasch zu ihrer Beute, lähmt sie durch Gift aus ihren Kieferzangen und spinnst sie dann ein und saugt sofort oder später ihren Lebenssaft aus, feste Nahrung können Spinnen nicht zu sich nehmen.

Feinde der Spinnen sind vor allem Schlupfwespen, die es besonders auf die Eier und Jungspinnen abgesehen haben. Für uns sind die Spinnen von besonderem Nutzen, weil sie besonders in den Wäldern



Falter und hier besonders Motten fangen und damit das große Heer der gefräßigen schädlichen Raupen im Schach halten.

An unseren Kulturpflanzen vertilgen am Boden lebende Spinnenarten Wurzelläuse. Mit jedem sich in einem Spinnennetz verfangenem Kohlweisling können sich tausende der sehr gefräßigen Raupen nicht entwickeln und nicht zuletzt ist die Spinne durch ihren Fliegen- und Mückenfang für uns Menschen sehr nützlich.

Spinnen werden oft und ohne Not leichtfertig von uns ihres Lebens beraubt. Schon Johann Wolfgang von Goethe dachte darüber nach und hinterließ uns enachfolgende Botschaft:

**„Als ich einmal eine Spinne erschlagen,
Dacht' ich, ob ich das wohl gesollt?
Hat Gott ihr doch wie mir gewollt
Seinen Anteil an diesen Tagen.“**

Klaus Grune